Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 21 (1871)

Heft: 4

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urtheile iſt ein Preßgewicht von 18 Pfd. für 1 Pfd. Käſe hinreichend. In der Sennerei in Maienfeld werden im laufenden Winter Verſuche mit der neuen Preſſe gemacht werden.

Die Unterſuchung über die Wirkung des Labs und die Ausſicht, in der Folge zu einer ſichern Beſtimmung der Stärke desſelben und ſeinem Mengenverhältniß zur Milch zu gelangen, iſt für die Milchwirthſchaft von größter Tragweite, allein wir ſind dieſem Ziele nur um einen kleinen Schritt näher gekommen, indem wir durch Sammlung des Materials über die gegenwärtige praktiſche Verwendung des Labs in die Möglichkeit verſetzt ſind, einige allgemeine Schlüſſe zu ziehen, die für die wiſſenſchaftliche Bearbeitung der Frage von Bedeutung ſein dürften und mit Gelegenheit im „bündn. Volksblatte“ mitgetheilt werden.

Angeregt durch die Bemerkung eines gelehrten Forſchers, es möchte die Urſache der Wirkung des Labs in dem Pepſin liegen, und durch die Auskündung eines Labextrakts (Simon'ſche Apotheke in Berlin), haben wir beide Stoffe kommen laſſen und Hr. Prof. Dr. Huſemann in Chur war ſo freundlich, einige Verſuche mit denſelben anzuſtellen. Es zeigte ſich:

1. daß beide Stoffe ſich zur Labung der Milch verwenden laſſen (bei verſchiedenen Temperaturgraden),
2. der Extrakt die Milch behufs der Käſefabrikation beſſer labt, als Pepſin, d. h. daß durch erſteren eine der mit Kälberlab erſtellten ähnlichere Coagulation hervorgerufen wird;
3. daß hingegen beide Stoffe im Verhältniß zu dem gewöhnlichen Lab ſo hoch im Preiſe zu ſtehen kommen, daß von einer Verwendung derſelben keine Rede ſein kann.

Mit dem Labextrakt machten wir einige kleine (Saſſiner-) Käſe, um den Geſchmack zu prüfen; die Milch coagulirte ganz regelrecht und bei den gewöhnlichen Temperaturgraden zeigte ſich an den Käſen kein nachtheiliger Einfluß — ſie waren ſehr ſchmackhaft.

Der alpwirthſchaftliche Verein muß ſich entweder beſcheiden unter Sammlung weitern Materials zuzuwarten, bis die Wiſſenſchaft weitere Fortſchritte in der Unterſuchung des Labs gemacht, oder von ſich aus den Anſtoß zu ſolchen Unterſuchungen, z. B. durch Ausſetzen eines Preiſes geben.

(Schluß folgt.)

Vermiſchtes.

Der Oſtſee-Zeitung in Poſen entnehmen wir folgenden Bericht über eine ſeltſame Lufterſcheinung: Am 2. Februar waren die Einwohner des zum Kreiſe Petrikau (Poſen) gehörigen Dorfes Golaſze faſt zwei Stunden hindurch Augenzeugen einer großen Schlacht, welche auf ihrer Feldmark von phantaſtiſchen Heeren geliefert wurde. Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen bildeten, ſtaffelweiſe aufgeſtellt, eine zickzackartige, weitreichende Schlachtlinie. Fähnlein und Ulanenmützen waren deutlich zu unterſcheiden, ſelbſt die Geſtalt der Uniform trat erkennbar hervor, nicht aber die Farbe derſelben; eben ſo waren die Geſichter, wenn auch erkennbar, doch von nebelhaften Umriſſen, ſo wie Alles ein nebelhaftes Ausſehen hatte. Hier ſtürmte die Infanterie hervor, dort kämpfte die Cavallerie, einzelne Reiter führten Scharmützel aus; bald ſtürzten ganze Colonnen auf einander und wurden handgemein, zogen ſich wieder zurück und verfolgten einander. Auf einer anderen Seite ſtanden Cavallerie-Abtheilungen einander unbeweglich gegenüber;

vor jeder Abtheilung ſtand ein Reiter mit dem Schwert in der Hand, ebenfalls unbeweglich. Plötzlich erhob ſich das Schwert, das Pferd ſtürzte in gewaltigen Sprüngen vorwärts und es folgte die ganze Abtheilung. Daſſelbe geſchah auf gegneriſcher Seite. Unter den Pferdehufen ſprühte maſſenweiſe der Schnee hervor und verdunkelte den Horizont. Die kämpfenden Colonnen geriethen in chaotiſche Verwirrung und bildeten eine ſich fortbewegende ſchwarze Maſſe, die endlich wie eine entzündete Mine nach allen Seiten aus einander ſprühte, einzelne Pferde und Menſchen in liegender Stellung auf dem Kampfplatze zurücklaſſend. Es gab Momente, in denen die Schlacht ſich ſo deutlich darſtellte, daß man Reiter von den Pferden fallen und Fußſoldaten hinſtürzen und einzelne Pferde frei herumlaufen ſah. Bei dieſem Anblicke erhoben ſich aus der Mitte der Zuſchauer Rufe des Schreckens und des Mitgefühles. Frauen und Kinder liefen mit lautem Geſchrei nach Hauſe. Dieſes alles ſtellte ſich in nicht weiter Ferne dar. Die Geſtalten der Menſchen und Pferde erſchienen, obwohl ſie deutlich zu unterſcheiden waren, in Nebel gehüllt, und doch war der Himmel völlig heiter. Dieſe Wahrnehmung wirkte natürlich beruhigend auf die Zuſchauer, und bald ſetzten die Gebildeteren den Abergläubiſchen aus einander, daß das nur eine täuſchende Lufterſcheinung ſei. Es fanden ſich ſogar zwei Wagehälſe, welche nach dem Orte der Erſcheinung hinliefen. Man ſah deutlich, wie ſie ſich durch die Truppenmaſſen hindurchdrängten, aber ſie ſahen an Ort und Stelle nichts. Nach ihrer Rückkehr ſtellte ſich ihren Augen wieder dieſelbe Erſcheinung dar. Das alles dauerte ſo lange, bis der letzte Strahl der untergehenden Sonne verſchwunden war. Je tiefer die Sonne ſank, deſto mehr erhoben ſich die kämpfenden Heere, bis ihre Köpfe endlich über dem Walde in dunkler Ferne verſchwanden. Der Ortspfarrer Gryglewski verbürgt ſich für die Wahrheit dieſer Erzählung.

— Ausgezeichneten Blumenkohl zu ziehen. Im Herbſt wird ein ungedüngtes Land tief umgegraben. Anfangs Mai wird dann der Blumenkohl-Samen in ein Miſtbeet geſäet, welches man Abends mit Strohmatten bedeckt. Sobald die Pflanzen eine Höhe von 3 bis 4 Zoll erreicht, wird das im Herbſt umgegrabene Land übergeeggt, und dann bohrt man in daſſelbe mit einem Holz, welches $1^1/_2$ Fuß lang und wie eine Rübe zugeſchnitten iſt, in Abſtänden von je 2 Fuß Löcher von $^3/_4$ Fuß Tiefe. In dieſelben gießt man ſogleich, und dann noch dreimal im Tage Waſſer und füllt ſie am Abend ſo mit Schafmiſt an, daß gerade nur ſo viel Raum übrig bleibt, als zum Einſetzen einer Pflanze nothwendig iſt. Dieſe wird nun behutſam aus dem Miſtbeet herausgenommen, mit etwas Erde in das Loch eingedrückt und ſogleich ſtark angegoſſen. Wenn die Erde trocken zu werden beginnt, wird von Neuem begoſſen. Breiten ſich die Pflänzchen aus, ſo wird die Erde längs der Reihen gelockert und angehäufelt. Treibt eine Blume, ſo werden von den inneren Blättern einige eingeknickt und über dieſelbe gebeugt.

— Die Maul- und Klauenſeuche des Rindviehes wird jetzt in erfolgreichſter Weiſe mit Eiſenchloryd geheilt. Bisher war die Anwendung dieſes Mittels, weil man in den Apotheken nur das reine Salz hatte, zu theuer, allein in neuerer Zeit haben die Apotheker weniger reines und billigeres vorräthig. Da ein Selbſtgebrauch ohne Thierarzt jedoch bedenklich erſcheint, ſo begnügen wir uns mit dieſem Hinweiſe. Zugleich ſei noch ernſtlich darauf hingewieſen, daß die Annahme, dieſe Krankheit ſei durch Hirſche und Rehe auf das Rindvieh übertragen, als durchaus irrthümlich ſich herausgeſtellt hat.

— Das Alter älterer Pferde zu ermitteln wurde bekanntlich als ſehr ſchwierig erachtet. Nach dem „Landw. Anzgr." ſoll man jedoch darauf achten, daß im Augenlide, und zwar an der obern Ecke des untern Lides, mit dem neunten Jahre ſich eine Runzel bildet, zu welcher mit jedem ferneren Jahre eine neue hinzukommt, ſo daß ein zwölf Jahre altes Pferd alſo drei ſolcher Runzeln zeigt u. ſ. w.

— Maulwürfe zu vertreiben. Es gibt bekanntlich kein Thier, welches für die Land- und Gartenwirthſchaft nützlicher iſt als der Maulwurf. Dennoch kommen verſchiedene Fälle vor, in denen er recht läſtig werden kann. Da hat man nun aber ein vortreffliches Mittel, von ſolchen Stellen ihn fern zu halten, indem man hier in ſeine Gänge oder ringsum in die Erde mit Petroleum befeuchtete Baumwolle ſteckt.

Druck und Verlag von Braun & Jenny (F. Gengel.)